

Schule im Wandel

Ein neues europäisches Modell der Lehrerbildung

Ein Comenius-Projekt in Europa und Polen

2009 – Europäisches Jahr der Kreativität und Innovation

Um in der heutigen Gesellschaft, die als Informations- und Wissensgesellschaft bezeichnet wird, gut funktionieren zu können, muss man über bestimmte Fähigkeiten und Kompetenzen verfügen. Man muss innovativ und kreativ denken, selbständig Probleme lösen und im Team arbeiten können. Menschen, die immer Anweisungen von außen brauchen, den Stoff nur reproduzieren können und sich an bekannte Schemata halten, haben auf dem Arbeitsmarkt wenig Chancen. Und genauso wenig Chancen hat die Gesellschaft, in deren Schulen solche Verhaltensweisen gefördert und entwickelt werden. Es gibt einen deutlichen Zusammenhang zwischen der Höhe der künftigen Renten der Leser dieses Artikels und der Art und Weise, wie Schüler heute an unseren Schulen unterrichtet werden. Innovatives, kreatives und autonomes Lernen soll auf jedem Niveau in jedem Schultyp möglichst intensiv entwickelt werden. Menschen, die jahrelang für perfekte Reproduktion und Anwendung von vorgegebenen Schemata belohnt wurden, werden in ihrer beruflichen Praxis nicht umdenken können. Deswegen wurde das Jahr 2009 zum europäischen Jahr der Kreativität und Innovation erklärt. Damit wurden allgemeine Ziele für alle europäischen Schulen gesetzt. Didaktiker und Lehrer aus sechs europäischen Ländern stellten sich die Aufgabe, diese Ziele für den Fremdsprachenbereich praktisch umzusetzen und ein neues Modell der Lehrerausbildung zu schaffen. Es sollte einerseits zeigen, wie vielfältig Kreativität und Innovation fördernder Unterricht aussehen kann, und andererseits, wie eine *viabile*¹ Lehrerbildung organisiert werden kann.

Warum brauchen wir ein neues Schulmodell?

Unsere Gesellschaft hat sich in den letzten 20 Jahren enorm geändert. Die Änderungen betreffen fast jede Lebenssphäre und sind in ihren Auswirkungen nicht zu unterschätzen. Die Schulen kommen leider mit dem Zeitgeist nicht mit. Die Art und Weise, wie heute

¹ Das Wort *viabel* stammt aus dem radikalen Konstruktivismus. Es wurde von Ernst von Glasersfeld eingeführt und bedeutet *passend, brauchbar, funktional*. Handlungen oder Begriffe sind dann *viabel*, wenn sie den gesetzten Zielen optimal dienen. Dabei spielt die Wahl die wichtigste Rolle, denn in der Informationsgesellschaft, in der wir leben, gibt es immer viele Wege, die zum Ziel führen.

Lernprozesse verlaufen, unterscheidet sich kaum davon, wie noch unsere Eltern unterrichtet wurden. Ein Unterkapitel aus dem im Jahre 1999 erschienenen Buch „Fremdsprachenlernen in der Wissensgesellschaft“² wurde in Form einer sehr interessanten Frage formuliert: „Die Schule: ein Fremdkörper in der heutigen Gesellschaft?“. Auch die konstruktivistische Fremdsprachendidaktik, die diesen Veränderungen gerecht werden will, postuliert seit vielen Jahren die Notwendigkeit, die Schüler als mündige Objekte der heute zu stark bürokratisierten Lernprozesse zu betrachten.³ Laut den Konstruktivisten muss man den Lernenden viel mehr Freiraum verschaffen und ihnen die Möglichkeit geben, Lernautonomie und Kreativität zu entwickeln.

Der Arbeitsplatz des Lehrers ist das Gehirn des Schülers⁴

Der Innovationsdruck kommt in den letzten Jahren auch vonseiten der Gehirnforschung. Dank der Positronen-Emissions-Tomographie (PET) kann man heute lernende Gehirne invasionsfrei bei der Arbeit beobachten. Wenn man diese Ergebnisse ernst nehmen will, dann bedeuten sie für die Schule eine echte Revolution. In Ulm entstand vor fünf Jahren das Transferzentrum für Neurowissenschaften und Lernen. Der Leiter des Zentrums, Professor Manfred Spitzer, schreibt in seinem mittlerweile sehr bekannten Buch, dass man die Schüler zum Lernen nicht motivieren könne, es reiche, wenn die Schüler in den Schulen nicht demotiviert würden.⁵ Diese Forderung muss viele Lehrer überraschen, alle behaupten, schülerorientiert zu unterrichten, aber die neurowissenschaftlichen Untersuchungen zerstören viele unserer lieb gewordenen Vorurteile. Viele Ergebnisse der Gehirnforschung sind recht unbequem, denn niemand hört gern, dass die von ihm angewandten Methoden kontraproduktiv sind und den Lernprozess behindern. Niemand ändert gern seine Gewohnheiten.

Die neuesten Postulate der Gehirnforscher überlappen sich mit den Forderungen der Konstruktivisten. Lernen kommt nur dann zustande, wenn der Lernende aktiv ist. „Die vorherrschenden methodisch-didaktischen Ansätze der letzten beiden Jahrzehnte haben wesentliche reformpädagogische Überzeugungen wiederbelebt. Dies gilt besonders für *offene*,

² Bernd Rüschoff, Dieter Wolff, Fremdsprachenlernen in der Wissensgesellschaft“, Ismaning, 1999, S.13.

³ Siehe Kersten Reich, Konstruktivistische Didaktik, Weinheim und Basel, 2006 und Horst Siebert, Pädagogischer Konstruktivismus, Weinheim und Basel 2005.

⁴ E. Brüser-Sommer, Hirnfreundlich lernen. Erkenntnisse der Neurowissenschaften für Lehr-Lernprozesse nutzen, in: Deutsche Lehrer im Ausland, Nr.1, 54, Februar 2007, S.68.

⁵ M. Spitzer, „Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens“, Berlin, Heidelberg 2007, S.192-194

schüleraktivierende Unterrichtsformen (hervorgehoben von M.Ž.). Sie basieren auf Erkenntnissen des „Konstruktivismus“ und stehen im Einklang mit aktuellen Erkenntnissen der Neurowissenschaften.“⁶ Genau damit beschäftigt sich das Projekt *Schule im Wandel*, es geht um offene, schüleraktivierende Methoden, in denen die traditionelle Interaktion Lehrer – Schüler durch andere ergänzt oder gar ersetzt wird.

Organisation und Aufbau des Comenius-Projekts *Schule im Wandel*⁷

„*Schule im Wandel* ist ein Projekt zur Entwicklung, Erprobung und Implementierung eines Fortbildungskurses für Lehrkräfte, die Deutsch als Fremdsprache in der Sekundarstufe unterrichten. Darüber hinaus versteht sich der Kurs als europäisches Referenzmodell für die Aus- und Fortbildung von Fremdsprachenlehrkräften.“⁸ Am Projekt nehmen 7 Institutionen aus 6 Ländern teil, nämlich Deutschland, Finnland, Irland, Polen, Portugal und Tschechien. Da es Institutionen sind, die sich mit der Aus- und Fortbildung von Lehrern beschäftigen, ist die Chance auf eine schnelle und effektive Implementierung sehr groß.

Das Projekt wird vom Goethe-Institut koordiniert und vom GI Prag unterstützt.⁹

Der ganze Kurs besteht aus drei Teilen:

- Teil 1 „*Schule im Wandel* – Schulentwicklung“
 - Schulprofile
 - Veränderte Schule
 - Neue Aufgaben für Lehrende
 - Visionen von Schule
- Teil 2 „*Schule im Wandel* – Unterricht“
 - Start in die Fremdsprache
 - Fachunterricht in der Fremdsprache – CLIL (Content and Language Integrated Learning)
 - Projektarbeit im fortgeschrittenen Unterricht
 - Lernen durch Lehren – LdL

⁶ E. Brüser-Sommer, ebenda, S.71

⁷ Nähere Informationen über das Projekt kann man unter der Adresse finden <http://www.goethe.de/schule-im-wandel> (15.08.09). Zum Projekt *Schule im Wandel* gibt es auch einen kleinen Newsletter, der ca. alle 2 Monate erscheint:

<http://cms.goethe.de/lhr/prj/siw/ueb/new/deindex.htm>.

⁸ <http://www.goethe.de/lhr/prj/siw/ueb/deindex.htm> (15.08.09.)

⁹ Für die Koordination des Projekts ist Alicia Padrós aus der Zentrale des GI in München verantwortlich, in Prag ist für *Schule im Wandel* Barbara Breslau zuständig.

- Teil 3 „*Schule im Wandel* – Pädagogische Konzepte und Projekte“
 - Schritt für Schritt in die Selbständigkeit
 - Förderung der Mehrsprachigkeit
 - Schüler übernehmen Verantwortung
 - Öffnung der Schulen nach außen

„Im Mittelpunkt des geplanten Fortbildungskurses stehen Filme, die an zehn deutschen Schulen gedreht wurden. Sie geben Einblicke in die vielschichtigen Entwicklungen von Schule und Unterricht und zeigen, wie traditionelle Formen der Wissensvermittlung durch neue Lernformen und Unterrichtskonzepte abgelöst werden. Die Filme bilden das Anschauungsmaterial für den Kurs, der im Blended-Learning-Format für die Lernplattform Moodle entwickelt wird.“¹⁰

Zu jedem Teil des Projekts wurden an zehn deutschen Schulen Filme gedreht, die verschiedene Innovationen veranschaulichen. Man verfilmte auch zahlreiche Gespräche mit Lehrern, Schülern, Schuldirektoren und Eltern. Dadurch kann sich der Zuschauer ein gutes und vielseitiges Bild von konkreten Vorschlägen machen. In vielen Filmen wird der Englisch- und Französischunterricht gezeigt. Im Teil 1 und 3 geht es mehr um allgemeine Konzeptionen und die Funktionsweise einer Schule, die den Bedürfnissen der Schüler entgegenkommt und sie als Subjekte behandelt, gleichzeitig aber die Anforderungen der Gesellschaft nicht außer Acht lässt.

Das gesammelte Material zeigt, dass hinter den Änderungen nicht einzelne Personen stehen, sondern das ganze Lehrerkollegium samt den Schülern und nicht selten auch den Eltern. Der zweite Teil des Projekts *Schule im Wandel* ist den Innovationen im Fremdsprachenunterricht gewidmet. Diesen Teil haben polnische Lehrerinnen erprobt.

***Schule im Wandel* in Polen**

Schule im Wandel ist ein neues Modell der Lehrerbildung, das den Anforderungen der Informationsgesellschaft gerecht zu werden und Erkenntnisse der Gehirnforschung praktisch umzusetzen versucht.

Wenn man den Fremdsprachenunterricht ändern will, so muss man mit der Aus- und Fortbildung der Lehrer beginnen. Die Erprobungsphase in Polen wurde als Blended-Learning

¹⁰ <http://www.goethe.de/lhr/prj/siw/ueb/deindex.htm> (15.08.09)

Kurs¹¹ konzipiert. Ende März fand ein dreitägiges Seminar in Sulejówek statt, danach folgte eine dreimonatige Online-Phase. Die Präsenzphase fand am Anfang statt und hatte mehrere Ziele, von denen der Erfolg der nachfolgenden Online-Phase abhängig war. Die Kursteilnehmer lernten sich gegenseitig kennen, testeten die Lernplattform Moodle und machten sich mit den Zielen und der Struktur des Projekts bekannt. Für die Online-Phase sollten sie sich zwei Module aus dem zweiten Teil wählen. Man entschied sich für CLIL und LdL.

Arbeit am CLIL-Modul

Die Abkürzung CLIL stammt aus dem Englischen und bedeutet „Content and Language Integrated Learning“. Es wird oft auf Deutsch als *Sachfachlernen* oder als *Integriertes Fremdsprachen- und Sachfachlernen* bezeichnet. Es geht darum, dass Fachinhalte aus anderen Fächern oder Themenbereichen zum Thema des Fremdsprachenunterrichts gemacht werden.¹² Die Sprache ist nicht mehr das Ziel an sich, sie dient vielmehr dem Zweck, interessante und wichtige Inhalte zu vermitteln. Die Schüler sollen nicht nur sprechen können, sie sollen auch etwas zu sagen haben. Die oberflächliche Beherrschung der Sprache für touristische Zwecke reicht nicht mehr aus. Das Memorieren von Modelldialogen führt oft nicht zur Beherrschung des freien Sprechens, denn Sprechen heißt eigene Sätze bilden können, also auch solche, die man zuvor weder gehört noch gelesen hat. Der moderne Fremdsprachenunterricht soll die Lerner auch auf das Studium im Ausland und auf die Verwendung der Sprache im beruflichen Leben vorbereiten. Solches Lernen muss den Schülern Freiheit einräumen, ohne die kreatives und autonomes Lernen nicht möglich ist. Noch während der Präsenzphase in Sulejówek schauten sich die polnischen Lehrer 3 Filme an und diskutierten über die präsentierten Unterrichtsbeispiele. Jede Stunde betraf eine andere Sprache. Die ersten Aufgaben wurden gemeinsam bewältigt, der Rest sollte dann mit Hilfe der Lernplattform Moodle gemacht werden. Die Aufgaben, die zu diesem Modul gehörten, waren sehr vielfältig, und bei der Arbeit wurden verschiedene Moodle-Werkzeuge benutzt. Besonderer Beliebtheit der Kursteilnehmer erfreuten sich die Foren, eine Art Chat, wo man schriftlich diskutieren kann. Der Meinungsaustausch war manchmal so rege, dass die Diskussionen noch während der Arbeit an weiteren Aufgaben fortgesetzt wurden. Man stellte

¹¹ Blended-Learning Kurse bestehen aus einer oder mehreren Präsenzphasen, in denen die Kursteilnehmer in einer traditionellen Form arbeiten und aus Online-Phasen, dem sog. E-Learning.

¹² Die hier präsentierte Definition wurde vom Standpunkt des Fremdsprachenunterrichts formuliert. Man kann aber auch CLIL vom Standpunkt eines Faches definieren, der in einer fremden Sprache unterrichtet wird.

oft Fragen, die über die behandelten Themen hinausgingen, und besprach Probleme aus der schulischen Alltagspraxis. Man tauschte sich aus, es wurden konkrete Lehrwerke, Internetseiten, Online-Wörterbücher und alle möglichen Materialien empfohlen. Gerade bei der Arbeit mit Foren kamen die Stärken des Internets und des E-Learnings besonders deutlich zum Ausdruck.

CLILIG

In der letzten Aufgabe des CLIL-Moduls mussten die Kursteilnehmerinnen ein CLIL- oder besser gesagt CLILIG-Konzept¹³ für die eigene Schule entwerfen. Die Arbeit verlief in Gruppen. Die Themen wurden nicht beschränkt, die Lehrerinnen konnten sich frei überlegen, welche Inhalte bei ihren Schülern gut ankommen würden. Beim CLIL-Ansatz können Inhalte aus allen möglichen Bereichen eingesetzt werden: Literatur, Geschichte, Erdkunde, Musik, Architektur, Medizin, Gesundheit oder Sport, kurz gesagt, alles. Eine Gruppe erarbeitete ein Unterrichtskonzept zum Thema Landschaftsarchitektur¹⁴, und da sich die Schulen in weit entfernten Orten befinden, wollten die Lehrerinnen das Konzept gemeinsam in Form des E-Learnings realisieren. Die anderen Teams entschieden sich für Geschichte und Literatur. Eine Gruppe beschäftigte sich mit einem eher soziologischen Phänomen, nämlich mit der Katzenliebe der Deutschen. Die Gruppe kam zum Schluss, dass auch diese ein wichtiges Element der Landes- und Leutekunde sei, um die Deutschen kennen zu lernen.

Die neue Lernkultur kleinschrittig oder auf einem revolutionären Wege einführen?

Manche Lehrerinnen planten die Durchführung ihrer Themen in Kooperation mit einem anderen Fachlehrer. So kann man sich beispielsweise mit den Gedichten von Schiller im Deutsch- und Polnischunterricht beschäftigen. Aus der Sicht der Lerneffektivität wäre es höchst wünschenswert, wenn die Schüler ein Thema in verschiedenen Fächern behandeln würden. Ich kenne eine englische Schule, deren Schüler sich einen Monat lang in allen

¹³ Eigentlich müsste man hier die Abkürzung CLILIG, also Content and Language Integrated Learning *in German*, benutzen, denn es ging um Unterrichtsbeispiele für das Fach Deutsch als Fremdsprache. Diese Abkürzung wurde von Kim Haataja eingeführt. Siehe: http://www.goethe.de/ins/gb/lon/pro/clil/Synopsen_DE.pdf (15.08.09).

¹⁴ Dorota Glinka, eine der Lehrerinnen aus dieser Gruppe, arbeitet an einem Gartentechnikum, Anna Kizeweter aus Siedlce an einer nicht profilierten Schule. Trotzdem waren sich alle einig, dass die schönsten deutschen Gartenanlagen auch ein Teil der deutschen Kultur sind und zum Unterrichtsthema werden können.

Fächern mit den Ozeanen beschäftigten. An polnischen Schulen ist jedoch solch ein Unterrichtskonzept aus technischen Gründen nicht immer möglich. Um solche, die Lerneffektivität steigernde Verfahren realisieren zu können, braucht man tiefgreifende Änderungen in der Struktur und Funktionsweise unserer Schulen. Filme aus dem ersten und zweiten Teil des Projekts, mit denen sich die polnischen Deutschlehrerinnen während der Erprobungsphase aus zeitlichen Gründen leider nicht beschäftigen konnten, zeigen viele solche Beispiele, wo Lehrer zusammen mit den Schülern und Eltern die Struktur der Schule den neuen Lernbedürfnissen und Anforderungen der Gesellschaft anpassen. Deswegen ist es sehr wichtig, dass die neue Lernkultur nicht von Einzelkämpfern, sondern von einer größeren Gruppe verbreitet wird. Man muss schon heute die Implementierungsphase so planen, dass für die Änderungen nicht nur Lehrer und Schüler gewonnen werden, sondern auch Schuldirektoren und die für das Schulwesen verantwortlichen Beamten.

Die neue Lernkultur einzuführen und die Schulen zu verändern, ist eine denkbar schwierige Aufgabe. Die eingeschliffenen Muster des Denkens und Handelns sind oft stärker als gedacht. Auch in Bereichen, wo viele Personen mit der gängigen Praxis unzufrieden sind, ist die Einführung der Veränderungen enorm schwierig.

Auf dieser Etappe des Projekts, wo die Lehrerinnen ganz allein an ihren Schulen die neuen Ideen zu verwirklichen versuchen, ist es ratsam, CLIL kleinschrittig einzuführen. Die meisten Kursteilnehmerinnen entschieden sich, die im Kurs erarbeiteten CLIL-Ideen nur im Rahmen des Deutschunterrichts zu realisieren.

Ob die Arbeit an unseren Schulen in Zukunft so aussehen wird, dass Themen fächerübergreifend unterrichtet werden können, hängt nicht nur von dem Engagement und der Durchsetzungskraft der Projektteilnehmerinnen ab, sondern vielmehr von der Bereitschaft der Schulbehörden, die Innovationen zu unterstützen und zu fördern. Das bürokratische Korsett ist heute sehr eng und die neuen Richtlinien und Programme immer detaillierter. Man muss zuerst die Bedürfnisse und Ziele der Schüler und der ganzen Gesellschaft definieren und sich dann die Frage stellen, wie die Schulen organisiert werden sollten, damit man diese Ziele erreichen kann.

Kompetenzcurriculum

Viele Filmmaterialien aus dem ersten und zweiten Teil des Projekts zeigen meiner Meinung nach, dass man die Schule eigentlich neu erfinden muss – sie muss nicht nur den Bedürfnissen der Schüler und Lehrer besser angepasst werden, sie muss auch dringend humanisiert und

entbürokratisiert werden. Ein fantastisches Beispiel für eine solche Entwicklung ist das Freiherr-von-Stein-Gymnasium in Bünde, das das sog. Kompetenzcurriculum eingeführt hat.¹⁵ Es stellte sich heraus, dass dies viele Änderungen mit sich brachte: Man musste eine andere Art der Interaktionen finden, neue Räume schaffen und überhaupt die ganze Schule räumlich neu organisieren, da die Klassenzimmer unterschiedlichen Funktionen angepasst werden mussten. Die Schüler, die in einem viel stärkeren Ausmaß selbständig und in kleinen Gruppen arbeiten sollten, brauchten andere Räume und Möglichkeiten für die Phase der Recherchen und der Informationssuche, wieder andere für die Phase der Informationsverarbeitung und der neuen Organisation des Stoffes und ganz andere für die Phase der Präsentation der Gruppenarbeitsergebnisse. Jeder Saal musste anders eingerichtet und anders ausgestattet sein. Die traditionelle Struktur der Schule, wo in einem Raum jeweils ein konkretes Fach unterrichtet wird, entspricht nicht mehr der neuen Art der Schüleraktivitäten.

Das Beispiel des Freiherr-von-Stein-Gymnasiums in Bünde zeigt auch, welche Änderungen in der Struktur der Schule die konsequente Einführung des Portfolios verlangt. Die schöne Idee, die man auch in Polen einzuführen versuchte, musste vorläufig scheitern, weil sie mit der traditionellen Struktur der Schulen nicht kompatibel ist. Das Portfolio-Konzept, genau wie das Kompetenzcurriculum und andere postulierte Innovationen, können nur dann erfolgreich eingeführt werden, wenn man bereit ist, das jahrhundertealte Modell der Schule zu reformieren.

Arbeit am LdL-Modul

LdL heißt „Lernen durch Lehren“. Auch hier greifen wir wieder auf die Erkenntnisse der Gehirnforschung zurück: Damit die Lernprozesse stattfinden können, muss der Lernende aktiv sein. „Wer Lernen für einen passiven Vorgang hält, der sucht nach dem richtigen Trichter¹⁶. Wer aber Lernen als eine Aktivität versteht, wie beispielsweise das Laufen oder das Essen, der sucht keinen Trichter, sondern denkt über Rahmenbedingungen nach, die diese Aktivität am besten fördern. Wer im Käfig hockt, der kann nicht laufen, und wer einen leeren

¹⁵ Die Konsequenzen der Einführung des Kompetenzcurriculums zeigt ein Film aus dem dritten Teil unter dem Titel „Kompetenzcurriculum“.

¹⁶ Es geht hier um den Nürnberger Trichter, der scherzhaft das mechanische Lernen symbolisiert. Der Lehrer setzt dem Schüler von oben einen Trichter an den Kopf und gießt ihm oben das alles hinein, was gelernt werden soll. Der Trichter visualisiert die Vermittlung des Wissens. Bei diesem Prozess ist der Lehrer aktiv und der Schüler passiv. Heute wissen wir, dass es keinen Trichter geben kann, denn Lernen ist ein aktiver Prozess, der vom Lernenden selbst ausgeführt werden muss.

Teller vor sich hat, der kann nichts essen. Dies mag banal klingen, aber im Hinblick auf das Lernen geht es sehr vielen Menschen leider so oder so ähnlich: „Grundlegende Bedingungen für glückendes Lernen sind nicht erfüllt“¹⁷, schreibt der Gehirnforscher Manfred Spitzer. Ist es wirklich so, dass man den traditionellen Unterricht, in dem die Schüler nur Anweisungen des Lehrers ausführen, rezeptive und reproduktive Übungen machen und vorgegebene Modelldialoge memorieren, mit dem im Käfigsitzen vergleichen kann? Setzen die Lehrer, die ihren Schülern keinen Freiraum zum kreativen und autonomen Lernen lassen, sie vor leere Teller und erwarten, dass sie satt werden? Das Ziel des Moduls *Lernen durch Lehren* ist eben, die Bedingungen für glückendes Lernen zu finden. LdL ist eine Methode, die durch die Aktivierung der Schüler der niedrigen Lerneffektivität gegenzusteuern versucht. Auch dieser Teil des Projekts basiert auf Filmen und bietet Aufgaben dazu. Einer der Filme zeigt einen Französischunterricht, in dem die Schüler in die Lehrerrolle schlüpfen. Neben dem Unterrichtsverlauf sind auch Erklärungen und Kommentare der Schüler und des Lehrers aufgezeichnet.

Jean-Pol Martin, so der Name des Lehrers in der gefilmten LdL-Stunde, entwickelte zunächst das Konzept LdL für den Französischunterricht und setzte es erfolgreich sowohl in Schulen als auch an Hochschulen ein.¹⁸ Die Methode ist sicherlich nicht neu, sie wurde von zahlreichen Reformatoren postuliert. Schon Seneca schrieb im ersten Jahrhundert n. Chr.: „Homines, dum docent, discunt“¹⁹ (Menschen lernen, während sie lehren), Jean-Pol Martin jedoch passte das Konzept den Bedürfnissen des modernen Fremdsprachenunterrichts an und schuf eine theoretische Untermauerung dafür.

Viele Kursteilnehmerinnen gaben am Anfang des Treffens in Sulejówek an, LdL nicht zu kennen. Im Laufe der Arbeit an den Aufgaben wuchs das Interesse an der Methode. Manche Lehrerinnen schlossen sich sogar dem von Martin gegründeten LdL-Kontaktnetz an und knüpften mit ihm und weiteren kooperierenden Lehrern Kontakte an. Alle haben theoretische Artikel über das Konzept gelesen und über seine Stärken und Einschränkungen intensiv diskutiert. Auch bei der Durchführung dieses Moduls dauerten Diskussionen in den Foren länger als geplant und auch hier kam es zu einem regen Erfahrungsaustausch. Neben verschiedenen Moodle-Werkzeugen wurde in den Phasen der Gruppenarbeit auch Skype eingesetzt. Auf diese Art und Weise entwickelten die Kursteilnehmerinnen nicht nur die

¹⁷ M.Spitzer, ebenda, S.4

¹⁸ Nähere Informationen über LdL und Jean-Pol Martin kann man unter folgenden Adressen finden: http://de.wikipedia.org/wiki/Jean-Pol_Martin, <http://jeanpol.wordpress.com/>, <http://www.kueichstaett.de/Forschung/forschungsprojekte/ldl.de>, http://wiki.zum.de/Jean-Pol_Martin (15.08.09).

¹⁹ „Homines, dum docent, discunt“. Dieses Zitat stammt aus Senecas „Briefen an Lucius“.

methodischen Kompetenzen, gleichzeitig wurde auch die Medienkompetenz praktisch gefördert.

Das Europäische Referenzmodell der Lehrerbildung aus der konstruktivistischen Sicht

„Kein Modell passt auf alles; keine Analyse erweist sich als vollständig; keine Handlungsanleitung ist in ihren Wirkungen auf Erfolg eindeutig auf lange Sicht abschätzbar. (...) Jedes Zeitalter überprüft neu, was es aus der Vergangenheit übernehmen und was es verwerfen kann oder muss.“²⁰ Auch wir müssen uns heute die Frage stellen, was zu unseren Zeiten passt, fordert Kersten Reich. Welche Schulen brauchen wir heute, welche Lehrer, über welche Fertigkeiten sollten sie verfügen? Hängt die Qualität der Bildung davon ab, wie gut und wie lang die Unterrichtsentwürfe sind, oder davon, wie präzise die operationalisierten Lernziele formuliert wurden? Oder hängt sie vielleicht vielmehr von der Art ab, wie die Lehrer mit den Schülern kommunizieren? Laut Kersten Reich musste es dazu kommen, dass sich „eine Didaktik unter den Bedingungen der Postmoderne gegen traditionelle didaktische Ansätze stellt, (...)“²¹ und neue Lösungen anbietet. *Schule im Wandel* praktiziert ein offenes Konzept, das sich von den geschlossenen Systemen der traditionellen Didaktiken entfernen will. Die innovativen Lösungen werden den Lehrern als eine Palette von vielen Möglichkeiten in einer neuen Form angeboten. Nach dem Motto „Es gibt nie eine beste Wahrheit, es gibt mehrere Lösungen“²² entscheiden die fortgebildeten Lehrer selbst, welche Anregungen aus dem Filmmaterial für sie, für ihre Schüler und für ihre Schule am besten geeignet sind.

- *Schule im Wandel-Modell (SiW-Modell)* schafft nicht ein einheitliches Modell, es macht viele Angebote und lädt zur Diskussion ein.²³ Es ist ein dialogisches Modell.
- Das Kognitive steht im *SiW-Modell* nicht im Vordergrund, genau so wichtig sind die Interaktionen, die im Lernprozess eine nicht zu überschätzende Rolle spielen.²⁴
- *Das SiW-Modell* stellt den Schüler in den Vordergrund und versucht seine Freiheit auszuweiten. Die Schüler werden als mündige Objekte behandelt, die Verantwortung für den eigenen Lernprozess übernehmen können.

²⁰ Reich, Kersten, *Konstruktivistische Didaktik*, Weinheim, Basel, 2006, str.50

²¹ Reich, Kersten, ebenda.

²² Reich, Kersten, ebenda.

²³ Kersten Reich bezeichnet das als „Ekstase der Wahlmöglichkeiten“.

²⁴ Die Konstruktivisten sprechen in diesem Kontext vom Gleichgewicht zwischen Kognition und Emotion.

- *Das SiW-Modell* ist sehr praxisbezogen. Das Neue wird den Lehrern in Form von Filmen und Kommentaren der Lehrer, Schüler und Schuldirektoren präsentiert.
- *Das SiW-Modell* ist das Kind einer neuen Lernkultur, die die Vielfalt ermöglicht und produziert.
- Das Ziel *des SiW-Modells* ist die Individualisierung des Lernprozesses und die Förderung der Schülerautonomie.
- *Das SiW-Modell* macht deutlich, dass der Lernprozess im traditionellen Sinne nicht planbar ist.²⁵
- *Das SiW-Modell* beachtet einerseits Bedürfnisse der Schüler und andererseits die Anforderungen der Gesellschaft. „Für das Leben, nicht für die Schule lernen wir.“²⁶
- *Das SiW-Modell* stellt sich die Frage, was die Schüler studierfähig macht.
- *Das SiW-Modell* fordert einerseits mehr Freiheit für die Schulen und andererseits für die Schüler und Lehrer.²⁷
- *Das SiW-Modell* versucht die Stärken der neuen Technologien für die Lehrerbildung zu nutzen und den Lehrern zu zeigen, wie wichtig und effektiv die Zusammenarbeit und der Austausch sein kann.
- *Das SiW-Modell* ist ein Versuch einer Didaktik zwischen Freiheit und Zwang.

„Was hindert uns heute weiter zu gehen?“²⁸, fragt Kersten Reich. Was hindert uns heute, unsere Schulen neu zu organisieren? Die neuen Technologien bringen ein bisher unbekanntes Potenzial mit sich. Was hindert uns daran, dieses Potenzial für den Fremdsprachenunterricht und die Lehrerbildung zu nutzen?

Implementierung des neuen Modells der Lehrerbildung nach dem Abschluss des Projekts

Das Projekt *Schule im Wandel* startete im Oktober 2008 und soll bis Ende September 2010 dauern. Im Frühjahr 2009 wurden in 6 europäischen Ländern, u.a. auch in Polen Erprobungsphasen durchgeführt. Jede dieser Phasen endete mit einer gründlichen Evaluation,

²⁵ Im Modul LdL spricht Jean-Pol Martin darüber, dass man nie wissen kann, wie der Unterricht verlaufen wird.

²⁶ Wer wissen will, wie die ursprüngliche Version des Spruches der alten Römer lautet, soll den sehr interessanten Text von Marion Giebel „Lernen für die Schule oder fürs Leben“ lesen. <http://www.lrz-muenchen.de/~ud311ah/www/Schule.html> (15.08.09).

²⁷ Die Entbürokratisierung der Schulen und des Lernprozesses ist auch ein wichtiges Postulat der Konstruktivisten.

²⁸ Reich, Kersten, ebenda, S.50.

die auch Verbesserungsvorschläge enthielt. Derzeit werden in Ländern der Projektpartner Filme gedreht, die verschiedene Innovationen im Fremdsprachenunterricht zeigen. All diese Materialien werden nach dem Abschluss des Projekts für die Aus- und Fortbildung zur Verfügung stehen. Schon jetzt plant das CODN, wie man Schule im Wandel am effektivsten in Polen implementieren könnte. Manche Teilnehmerinnen der Erprobungsphase wollen Inhalte aus dem Kurs schon im Herbst 2009 an ihren Schulen ausprobieren, einige wollen mit Arbeitskollegen zusammenarbeiten, die andere Fächer unterrichten.

So wertvoll solche Initiativen sein können, muss man doch auch an eine institutionelle Unterstützung dieser Bestrebungen denken. Nicht alle verstehen, dass viele Probleme auf die Struktur der Schule und die seit Jahrhunderten praktizierten Rituale zurückzuführen sind. Das weist auf ein weiteres Defizit in der heutigen Lehrerbildung hin. In Lehrerseminaren bringt man heute den Studenten nicht bei, wie man die eigene Praxis kritisch reflektieren und evaluieren kann.

Vor den polnischen Deutschlehrern steht heute eine sehr wichtige Aufgabe. Sie sollen das *SiW-Modell* an ihren Schulen und in ganz Polen verbreiten, sie sollen als die ersten ihre Kollegen überzeugen, dass effektives Lernen fächerübergreifend sein muss, sie müssen versuchen an der jahrhundertealten Struktur der Schule zu rütteln. Ihr Erfolg bedeutet bessere, schülerfreundlichere Schulen, die junge Generationen auf das Leben in der Informations- und Wissensgesellschaft besser vorbereiten werden. Wenn all diese Argumente nicht überzeugen, dann bleibt noch die Ökonomie. Vom Erfolg des Projekts ist auch die Höhe unserer Renten abhängig. Damit die europäische Wirtschaft konkurrenzfähig bleibt, müssen innovative Projekte wie *Schule im Wandel* von allen Seiten Unterstützung bekommen.

Marzena Żylińska
Sierpień 2009
NKJO Toruń